

Wertlehre

198/1200

II

WILLEM KLAASSEN, — ARNHEM.
Papierhandel, Jansstraat 21, Telefoon 1124.

groep B

Ein zweiter Umstand ist ~~das~~ das Risiko. Unternehmerwinnen verkrachen, und dann ist das Leihkap. weg. Ist das Geld geliehen für Leihkap., dann Verluste weniger, da die Produkte als Waren immer noch verkäuflich sind, sie haben ihren Wert, höchstens kleine Einbusse. ~~Geht~~ Geht aber eine Unternehmung schlecht, dann bedeutet das, dass der Kapitalwert des fixen Kapitals zurückgeht, verkracht sie, so bringen die Gebäude und Maschinen wenig ein, erheblich alles in Preis gesunken. Daher Geld, dass am fixen Kap. steckt läuft grösseres Risiko. Praktisch wird Risiko dadurch aufgehoben, dass es verteilt wird. über viele Kap. Unternehm.; darin Vorzug der grossen Banken, während Provinzbanken, die allzuviel in einzelnen Unternehm. gewagt hatten, oft dadurch verkracht sind.

Hierbei grösseres Interesse der Bank an Geschäftsgang, gründliche und dauernde Ueberwachung und Beeinflussung durch Bank.

Jetzt noch Hemmnis; noch nicht alles Geldkapital der Geldbesitzer restlos und bedingungslos den Unternehmern zugeführt; denn Verhältnis fixen u. zirkul. Kap. ist gesetzlich bestimmt, kann also nicht noch einmal durch Bedürfnis der Bank nach flüssiges Geld bestimmt werden. Erfordert 1000 zirk. Kap. durch hohe Technik 2000 fixen, während Bank nur $\frac{1}{3}$ ihres Geldes fix anlegen darf, so bleibt ein Hauptteil des nötigen fixen Kap. ($\frac{3}{4}$) unaufgebracht. Diese Fessel wird gesprengt durch die Aktiengesellschaft. Das Leihkapital wird in Aktien verwandelt und dem Publikum aufgeschulst; dann ist die Bank keine Mittelperson mehr, und jede Bedingung hört auf, die nötig war, als das Publikum sein Geld auf die Bank brachte, zur Anlage in der Industrie.

Einleitung

A. Hier haben wir eine Ware in der Hand. Sie ist ein Stück Leinwand, durch Webearbeitung aus Pflanzenfasern hergestellt, oder ein Stuhl, aus Holz, das in dem Wald wuchs, durch Tischlerarbeit angefertigt. Was kann ich damit tun? ~~Den~~ Den Stuhl kann ich benutzen um darauf zu sitzen; aus dem unbrauchbaren rohen Holz hat zweckbewusste Arbeitsätigkeit ihn dazu gemacht; ~~weil~~ deshalb ist er ein Gebrauchswert, ein nützlicher Gegenstand, der menschliche Bedürfnisse befriedigen kann. Und so ist es mit all diesen Waren: Leinwand, Eisen, Brot, Gold — sie alle sind Gebrauchswerte und befriedigen menschliche Bedürfnisse.

So war es auch mit dem Stuhl, den der Bauer früher aus Holz für den eigenen Gebrauch herstellte. Aber jetzt ist mit einem Stuhl noch mehr zu tun; jetzt hat er noch eine andre Eigenschaft, als dass ich ihn zum Sitzen benutzen kann. ~~Der~~ Der Anfertiger kann den Stuhl, den er selbst nicht braucht, austauschen gegen ein par Schuhe, den der Schuster gemacht hat. ~~Der~~ Der Stuhl hat also die Eigenschaft gegen ein par Schuhe ausgetauscht zu werden. Aber das nicht allein. Denn wenn nicht der Schuster, sondern der Bauer den Stuhl haben will, wird er gegen einen Sack ^{Pfluggelb} ~~Wheat~~ ausgetauscht — oder, wenn der Weber, gegen ein Stück Leinwand; oder wenn ein Goldgräber, gegen ein Quantum Gold. Wegen dieser Austauschbarkeit sagen wir, dass der Stuhl Tauschwert hat.

Dieser Tauschwert sieht nun zunächst als eine einfache Relation des Stuhles zu den anderen Dingen aus, eine Beziehung zwischen ihnen,

die nur vorhanden ist, weil sie beide da sind. Der Stuhl hat sovieles Tauschwerthe, wie es andre Waren giebt, gegen die er ausgetauscht wird: ~~1~~ 1 par Schuhe, 1 Sack Roggen, x Meter Leinwand, a Gramm Gold usw. Da diese verschiedene Dingen ^{naher} an einanders Stelle treten können, ^{und sich ersetzen} ~~so~~ alle genau dasselbe thun, ^{als} Tauschwerthe des Stuhles auftreten, drücken sie ein gleiches aus, ein etwas, das in dem Stuhl selbst ^{steckt} ~~ist~~. Der Tauschwert ist nicht bloss eine Beziehung zwischen zwei Dingen; ihm liegt etwas bestimmtes in ^{diesem} ~~einem~~ einzigen Ding zu Grunde, das in ihm ^{auch} bleibt, wenn es allein für sich da liegt. In dem Stuhl steckt ein ihm eigenes Gehalt, das in den Beziehungen zu anderen Dingen bei dem Tausch, also in dem Tauschwert, zur äusseren Erscheinung kommt.

~~Der~~ Der Tausch selbst von zwei Waren bedeutet aber nicht bloss eine Beziehung zu einander sondern auch eine Gleichsetzung. Die eine wird für die andere gegeben; beide tauschen ihren Platz aus. Soviel der einen Ware ist soviel der anderen Ware gleich. Es macht dabei nichts aus, ob das wieviel richtig eingeschätzt wird; sollte ein Stuhl gegen 10 Meter Leinwand ausgetauscht werden, aber dabei der Stuhl zu hoch eingeschätzt sein, dann wird ~~er~~ er nicht gleich 10 Meter, sondern gleich 9 oder 8 Meter Leinwand sein; auch dann besteht die Gleichheit 1 Stuhl = x Meter Leinwand, mag x nun sein, was er will. Diese mathematische Formel bedeutet, das etwas gemeinsames von derselben Grösse in 1 Stuhl und x Meter Leinwand steckt. Die Tauschbeziehungen ~~ist~~

Besagen einfach; ~~Stuhl~~ Stuhl ist Leinwand, ist Eisen, ist Roggen, ist Gold. ~~Die Waren~~ Sie sind alle eins, und dasselbe. Im Austausch gelten sie alle nur als ~~grössere~~ grössere oder kleinere Mengen desselben Stoff. In bestimmten Quantitäten enthalten sie alle gleichviel derselben gemeinsamen Substanz. Das Gehalt, das wir oben im Stuhl fanden, und das ^{in seinen} ~~in~~ Tauschwerten erschien, findet sich in allen Waren, es ist in allen in derselben Weise als gemeinsames Gehalt vorhanden.

Was kann diese gemeinsame Substanz sein? Alle körperlichen Eigenschaften, die die Waren nützlich für die Menschen machen, sind ihnen verschieden, während wir nach etwas suchen, was in ihnen gleiches steckt. Sie sind aber alle Produkte menschlicher Arbeit; ~~die~~ menschliche Arbeit steckt in ihnen, die bei ihrer Anfertigung angewandt wurde, und als Produkte menschlicher Arbeit sind sie gleich. Die Substanz, die wir suchen, ist die menschliche Arbeit, und die Menge menschlicher Arbeit (gemessen durch Zeit), die in einer Ware steckt, nennen wir ihren Wert.

D. Wollen wir den Wert und sein Charakter und Wesen näher kennen lernen, so dürfen wir uns nicht länger bei der einen Ware aufhalten. Wie lange wir sie betrachten und untersuchen, sie sagt uns nichts mehr. Wir müssen sie aus ihrer Isolierung herausnehmen, wir müssen sie mit anderen Waren in Kontakt bringen. Dann allein ~~aber~~ kommen wir weiter in der Erkenntnis. Wir betrachten also jetzt den Austausch

Hier aber treten neue Mitspieler auf. Bis jetzt redeten wir über zwei Waren, die sich gegen einander austauschten. Aber Waren können nicht sich selbst zum Markt tragen, sie können sich nicht selbst austauschen. Sie brauchen dazu die Menschen als Warenbesitzer. Jetzt treten also die Menschen auf, die den Tausch ausführen.

~~Die~~ Menschen handeln nach Gründen, nach Motiven. Weshalb führen sie den Tausch aus? Der eine hat einen Kuhl, der andere Brot: weshalb gebraucht nicht jeder sein eigenes Arbeitsprodukt? Weil es für ihn selbst keinen Gebrauchswert ~~darstellt~~ ist. Eine Ware ist Nichtgebrauchswert für den Besitzer, Gebrauchswert für den Nichtbesitzer; deshalb muss sie ihren Platz mit einer anderen Ware wechseln. Man könnte ja auch sagen, dass ^{he} ~~es~~ einen Gebrauchswert für den Besitzer darstellt, aber nur soweit sie Tauschwert ist, also die Fähigkeit hat, von ihm gegen andere ausgetauscht zu werden — daher ~~tauscht~~ tauscht ein Kaufmann eine Ware ein, die er nicht selbst braucht, sondern für ihn nur diesen Gebrauchswert hat, dass er wieder verkauft werden kann. Aber sehen wir davon ab, dann obiger Ausdruck richtig. Nur durch den Austausch kann die

Ware aus einem Nichtgebrauchswert zu einem Gebrauchswert werden.
Daher tauschen die Menschen ihre Waren gegenseitig aus.

Betrachten wir diesen Tauschakt nun von der Wertseite, so stehen sie einander gegenüber als Besitzer von Wert. Der Austausch ändert jetzt nichts an ihrem Bestatum: zuvor hatte jeder ein Stück Wert, und nachher auch. Im Austausch stehen beide Waren sich als gleiche Dinge gegenüber: die beiden Personen betrachten sie als gleiche Dinge, gleiche Mengen Wert, mögen in der Praxis die wirklichen Werte auch noch so ungleich sein. Wert wird gegen Wert, gleiches gegen Gleiches ausgetauscht. Indem der Stuhl des einen dem Brot des anderen gleichgesetzt wird, setzen die beiden ihre Arbeit, Tischlerarbeit und Bäckerarbeit einander gleich. ~~Früher~~ Früher sagten wir abstrakt, dass alle konkreten Arbeiten einander als abstrakt-gesellschaftliche wertbildende Arbeit gleich sind. Diese Gleichsetzung kann sich nur in der Praxis des Austausches vollziehen. Aber hier nicht in der Weise, dass jede besondere Spezialarbeit einer allgemein-abstrakten Arbeit gleichgesetzt wird, sondern indem zwei verschiedene Spezialarbeiten einander gleichgesetzt werden. Nur dadurch dass in den hunderten Austauschakten ~~alle~~ ^{die} verschiedensten Gleichsetzungen vorkommen, kann man sagen dass im Austausch alle spezielle Arbeiten einander gleichgesetzt werden.

Hier
einsetzen
Faktisch charakterist

Hier ist aber auch in Bezug auf den Wertaustausch die Rolle der Menschen näher ins Auge zu fassen. Weshalb sie einen Stuhl

gegen Bröte austauschen, wissen wir schon: der Tischler braucht was zum Essen, der Bäcker hat keine genügende Sitzgelegenheit, deshalb haben gerade diese zwei sich gefunden. Aber weshalb wird gerade ein Stuhl gegen 20 Bröte ausgetauscht?

Die nächstliegende Antwort ist diese, dass ihrem subjektivem persönlichen Empfinden dieses Verhältnis ^{am} ~~das~~ richtigsten erschien. Jeder schätzt sein eigenes Bedürfnis ab, das bestimmt die Intensität seines Verlangens, er überlegt den Vorteil oder den Genuss, den die Ware des anderen ihm bieten kann, und danach ~~geht~~ kommt der Schacher zu Stande. Gewiss ~~ist~~ ^{spielt} diese subjektive Schätzung ~~aber~~ ~~mit~~ mit; wenn dem Bäcker der Stuhl nicht so grosse Dienste leistet ~~er~~, ~~tauscht~~ tauscht er ^{ihn} überhaupt nicht ein. Vielleicht hat seine Weigerung zur Folge, dass der Tischler den Stuhl für weniger hergibt; aber als Regel ist das nicht oder nur unerheblich der Fall; er wartet bis andere kommen. Das einfache subjektive Empfinden ist als ausschliesslicher ~~Bestimmungsgrund~~ Bestimmungsgrund nur vorhanden bei Gegenständen, wo ~~der~~ Tausch selbst Ausnahme oder Zufall ist, bei Einzelobjekten und seltenen ^{oder} Kunstwerken. Sonst wissen ~~die~~ die beiden Personen, dass in ihren Waren etwas objektives liegt, das ihr Verhältnis bestimmt und von dem ~~das~~ ~~Verhältnis~~ ~~ab~~ sie nur ausnahmsweise unter besonderen Umständen abweichen. Practisch ist ~~an~~ ^{an} jeder Ware ^{für} ein Preiszettel im Voraus angehängt; nur im Trödlerladen wird der Preis nach dem Bedürfnis des Käufers bemessen.

So entscheidet nicht das willkürliche subjektive Ermessen der tauschenden Personen über das Verhältnis beim Austausch, sondern ihr Willen und Entschluss wird selbst durch eine objektive Tatsache bestimmt, die in den Waren liegt und ~~das~~ ^{deren} Verhältnis ~~bestimmt~~ zum Ausdruck bringt, durch den Wert. Hier liegt die Bedeutung des Ende D Wertgesetzes

F. 6 Wenn ich die Frage stelle: was ist jener Stuhl wert, und es sollte mir geantwortet werden: er lässt sich gegen 5 Zentner Eisen austauschen, sein Tauschwert ist 5 Zentner

Sage ich: der Stuhl ist 10 Mark wert, so besagt das zunächst nichts weiter, als dass er sich austauschen lässt gegen ein bestimmte Stückchen Gold, das - Gramm wiegt. Das Stückchen Gold, das gegen den Stuhl ausgetauscht wird, tritt ~~als~~ auch als Ware aus. Macht es ^{da} aber überhaupt Unterschied, ob ich den Stuhl gegen Gold oder gegen Leinwand ausdrücke?

Doch, es macht Unterschied. Stelle ich die Frage: was ist jenes ^{der Wert} Stuhls ~~wert~~, und es sollte mir die Antwort gegeben werden: er lässt sich gegen 20 Ellen ^{er ist 20 Ellen Leinwand wert} Leinwand austauschen, so sagt mir das so wenig, dass ich es nicht als Antwort empfinde. Sagt man aber: er ~~ist~~ ist dieses Goldstück wert, so bin ich befriedigt; es ist eine Antwort auf meine Frage. Allerdings würde ein Feuerländer, der kein Geld kennt, diese Antwort nicht befriedigen; er gilt nur für Gesellschaften, die das Geld kennen. Wir müssen verstehen, weshalb auf Grund des bisher über ~~den~~ Wert und Ware ausgeführten

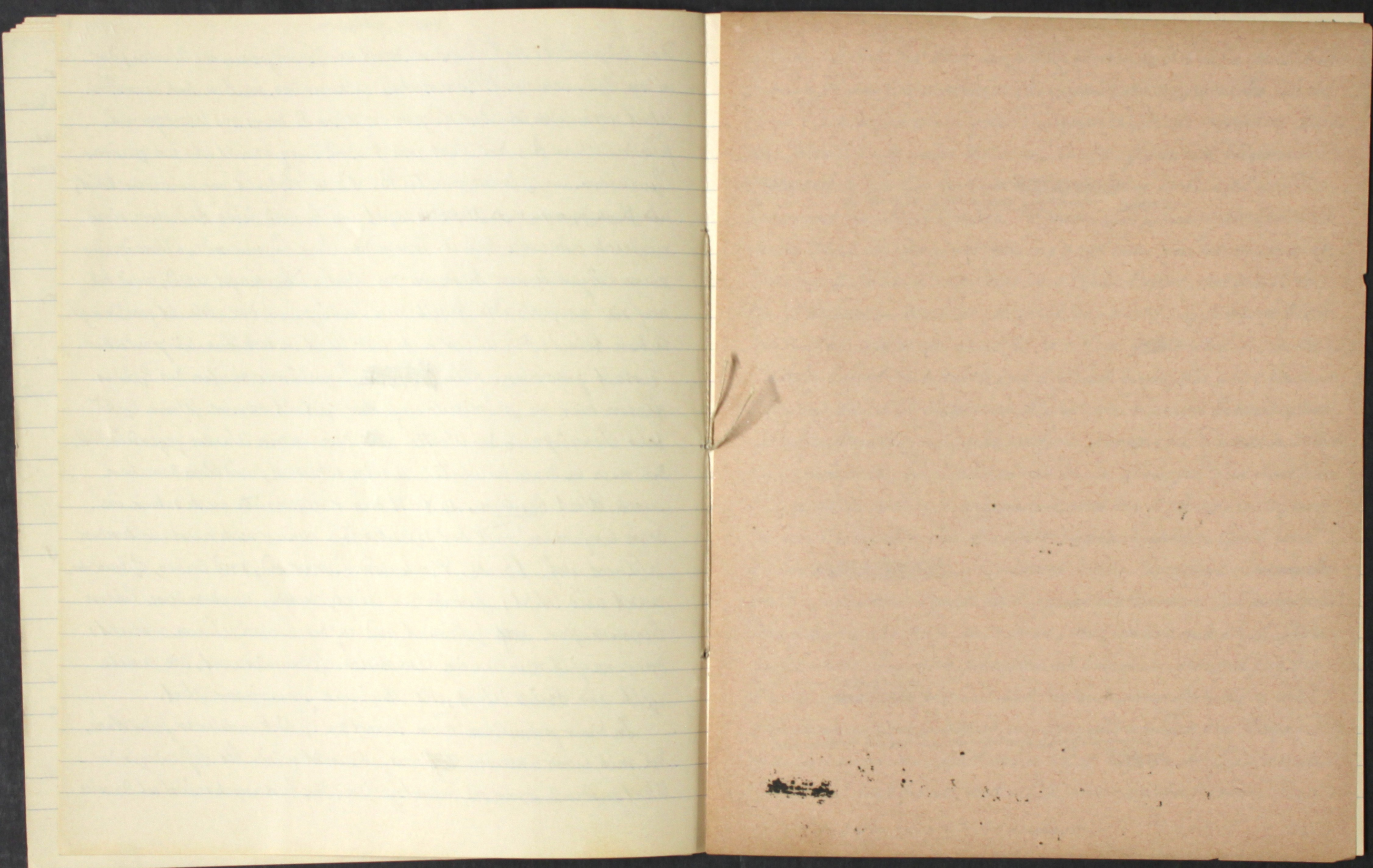
ein solcher Unterschied entstehen konnte, weshalb eine bestimmte Ware als „Geld“ auftritt, das unmittelbar Wert ausdrückt.

Als die Menschen über die Natur des Geldes nachdachten, war der erste Gedanke, dass ~~die~~ die körperliche Natur der edlen Metalle, ihre Edelheit, sie zum Verkörperung, alles Reichthums machte. Aber Robinson, der den Goldklumpen auf seiner Insel verächtlich ^{mit dem Fuße} beiseite warf, ihn aber beim Verlassen der Insel mitnahm, bewies schon, dass der Geldcharakter ein besonderer Gebrauchswert ist, der nur in der Gesellschaft ~~auft~~ auftritt. Und es war ~~leicht~~ leicht zu der Einsicht zu kommen, dass Gold und Silber Waren sind, genau so wie andere. Sie haben Wert, weil Arbeit zu ihrer Production nöthig ist, und ihr hoher Wert ist ein Ausdruck der grossen Masse gesellsch. Arbeit, die ihre Erzeugung kostet. Gold und Silber sind also nichts anderes als gewöhnliche Waren, ^{tauschen mit ihnen in bestimmten Verhältnissen} und unterscheiden sich ~~gar~~ nicht ^{mehr} von ihnen, als sie unter einander verschieden sind. Wie aber ist es dann möglich, dass sie doch eine so andere Rolle spielen, dass sie als Geld direkte Ausdruck des Wertes sind. Woher diese Besondere Eigenschaft?

Marx hat diese Frage, in der das ganze Geldgeheimnis steckte, dadurch gelöst, dass er ~~das~~ nachwies, wie dasselbe schon in jeder ~~der~~ Beziehung zweier Waren steckt. Wenn ich sage 20 Ellen Leinwand = 1 Rock, ist 1 Rock wert, so ~~drückt~~ drückt in diesem Gleichnis die Leinwand ihren Wert aus, während der Rock als Wertausdruck dient. Der Wert, der als unsichtbares Substrat in der Leinwand steckt, findet einen Ausdruck als bestimmtes Quantum Leinwand.

Der körperliche Stoff Leinwand dient als Verkörperung des Wertes, der in dem Gebrauchswert Proch steckt; er kann das, weil in ihm derselbe Wert vorhanden ist. Der Körper der Ware B dient als Wertopregel für die Ware A; der Wert von A wird ausgedrückt als ein gewisses Quantum des Gebrauchswertes B. B ist Produkt von konkreter Arbeit, ~~als Verkörperung von Wert~~ so gut wie A, und beide Arbeiten sind zugleich abstrakte Arbeit. Indem die Ware Leinwand zur Verkörperung, zum körperlichen Ausdruck des Wertes überhaupt wird, wird die auf sie angewandte Arbeit zur Verkörperung der abstrakt gesellschaftlichen Arbeit; der Weber hat hier Wert in sichtbar-körperlicher Gestalt gewoben. Alle ~~Wesens~~ Eigentümlichkeiten des Geldes treten hier in primitiv-einfacher Gestalt hervor. Wenn Geld als Verkörperung des Wertes ~~zu~~ den andern Waren gegenübertritt, die nur Gebrauchswerte zu sein scheinen, und bloss daneben auch Wert besitzen, so tritt dieser Gegensatz auch schon in dem einfachen Fall der Gleichsetzung zweier sich austauschenden Waren auf. Beide, Proch und Leinwand, sind beides, Gebrauchswert und Wert; aber in der Wertgleichung werden diese beiden Eigenschaften ~~off~~ getrennt und auf die beiden Waren verteilt; die eine gilt nur als ein Quantum Gebrauchswert, die zweite gilt als Stück Wert, als Materie gewordener Wert.

In dieser primitiven Form lauert der Geldcharakter in jeder Ware, die mit einer andern ~~off~~ ausgetauscht wird. Als befriedigender Wertausdruck kann sie nicht gelten; der Austausch selbst ist da nur



zufällig. Sobald der Austausch allgemeiner wird und die verschiedensten
 anderen Waren dieser einen Ware gegenüber treten, wird ~~der~~ ^{der} Wert
 dieser Ware schon einen vollständigeren Ausdruck gewinnen. Wenn
 aber eine Ware ~~unter~~ unter ihnen ist, die am öftesten und allgemeinsten
~~ausgetauscht~~ mit allen anderen ~~Waren~~ ^{ausgetauscht} wird,
 bekommt sie eine besondere ^{So das Vieh in primitiven Gesellschaften.} Bedeutung. Jede ^{andere} Ware wird wiederholt
 ihren Wert in ihr ausdrücken; sagt man von einem Schwert,
 dass es 2 Mäntel, oder dass es 1 Pfund Kupfer, oder dass es 10
 Pfund Steinsalz wert ist, so giebt das nicht ein so klares Bild
 des Wertes als wenn man es = 1 Kuh ~~setzt~~ ^{setzt}. Denn in
 Kühen kennt man auch den Ausdruck des Wertes aller anderen
 Dingen. So wird diese eine Ware: Vieh, zum bevorzugten
 Wertausdrucker für alle andere Waren; die Funktion, Wert
 zu verkörpern, wird allmählich ein Monopol für diese eine
 Ware, allen anderen gegenüber, und die anderen verlieren
 diesen Charakter. Im Handelsverkehr bekamen Gold und
 Silber ~~allmählich~~ allmählich dieses Monopol. ~~Sie waren~~
 Sie waren schon Waren mit einem bestimmten Gebrauchswert,
^{für} Schmucksachen zu dienen, und einen hohen Wert. Ihre
 natürliche Eigenschaft machten sie besonders geeignet für die
 Rolle, ^{Verkörpern} ~~ausdrücken~~ der abstrakt-menschlichen Arbeit zu sein:
 sie waren unveränderlich in Luft und Wasser ^{und} in jeder Menge teil-
^{diese Eigenschaft bewirkt, dass sie allgemeine Gebrauchsware wurden.} bar und sich selbst gleichartig. Aber ~~ihre~~ ihr Geldcharakter
 selbst hat mit diesen natürl. Eigensch. nichts zu tun. Der

Wie Wert des Geldes selbst ausgedrückt wird -

170/13

Geldcharakter des Geldes, Verkörperung des Wertes, Ausdruck abstrakter ^{der Abstraktion} Arbeit zu sein, liegt im Kerne in jeder Ware, und ist ^{nur} durch die praktisch-unbewusste Tat der Menschen zu einem Monopol des Geldes geworden. Die anderen Waren verlieren diesen Charakter und werden Nur-gebrauchswerte. In der Praxis behauptet sich das darin, dass jede Ware immer mehr unmittelbar mit Geld ausgetauscht wird, während sie immer mehr die Fähigkeit verlieren sich unmittelbar mit einander auszu-tauschen. Schließlich findet der ganze Warenaustausch nur mittels des Geldes statt.

Für stellt sich heraus, dass diese Aufklärung des Geldmysteriums durch Marx nur möglich war, weil er zuvor den Doppelcharakter der Ware als Gebrauchswert und Wert enthüllt hatte.

